

1 8 6 8 .
- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. Januar 1868.

- - - - Bertha will ja nun allen Ernstes nächstens fort. - - Ihr volles Dabeisein, bei allem, ihre rege Teilnahme ist mir eine grosse Freude gewesen, die ich ihr herzlich danke. - - - Doch warten muss sie jedenfalls, bis die strenge Kälte ein wenig nachlässt. - - Von unserem Brandschrecken hat Dir Lottchen berichtet, es war ein entsetzlicher Tag. - - In unglaublicher Geschwindigkeit verbreitete sich der Brand über das ganze lange Dach des Krankenhauses. Gottlob, dass es nicht schon in der Nacht ausbrach, - nun eilte gleiches Alles zur Hilfe hinzu und die Kranken waren sehr rasch herau - - es hätte gewiss das ganze Gebäude gerettet werden können, wenn die hiesigen Löschmittel einigermaßen ausgereicht hätten. Es fehlte aber an allem - - - Aber der liebe Gott sorgte über Erwarten. Er liess in der Nacht, wo man das Gebäude völlig den Flammen überliess und kaum die nötige Wachtmannschaft auf den Beinen hatte, das eben Aufgebrannte so in sich zusammenbrechen, dass das Feuer erstickt ward und morgens zu aller Erstaunen das Mittelgebäude fast unversehrt dastand. Mein Mann und die beiden grossen Knaben pumpten und retteten nach besten Kräften mit, meine Leute kochten Suppen und Kaffee für die Kranken und die erstarrten Arbeitenden und liefen ab und zu. - - - Der Brand, namentlich abends, hat mir einen furchtbaren Eindruck gemacht, den ich garnicht verwinden kann. Jede Flamme im Ofen ist mir ein schreckhafter Anblick und immer noch habe ich das Glockengeläute, das Tag und Nacht fortging, im Ohr, oder glaube, von ferne trommeln zu hören. - - Auch Rodele machte mir Sorge - - er war gleich von der Schule kommend zu Hilfe geeilt, hatte Sachen mit herausgeschleppt, dann gepumpt und Eimer gelangt, und kam mit glühenden Backen und nassen Füssen und einem steifgefrorenen Rock nach Hause; sobald er aber etwas gegessen, ging er mit Gummischuhen bewaffnet wieder fort, musste sich um 3 Uhr bei Z's bei mir melden, wo er mit Kaffee gestärkt ward und blieb wieder bis 5 Uhr dabei. Wilhelm war auch tüchtig dabei, wie alle seine Kameraden, aber er ist ja kräftiger. - - - Um 1/2 7 Uhr kamen einige Kinder zur Bescherung, ich schickte sie fort und bestellte sie auf den Neujahrstag wieder. Da sind sie denn auch gekommen und so ging der erste Abend 1868 damit hin, nachdem Bertha und ich mit Todesverachtung einige Nachmittagsstunden Kindersymphonie mit geübt hatten, auf die die Kinder furchtbar erpicht sind. Es ist eine reizende Beschäftigung und es geht schon recht gut. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 14. Januar 1868.

- - - - Ein lebendiger, ausführlicher Brief ist, will's Gott, gestern wenn auch nicht in Eure Hände grade, so doch in Eure Arme gelangt, und ich stelle mir heute mit beruhigtem Herzen unsern lieben Peter in der Fremde, warm und wohl aufgehoben in den traulichen, behaglichen Umgebungen Deines Hauses erzählend und plaudernd vor. - - Über Giessen wird Bertha Dir berichtet haben und warum ich nicht gern davon schreibe. Ich lebe in jeder Beziehung gern in den Tag hinein, nehme jeden Augenblick, wie er ist, mit dem, was er bringt. Es gibt sonst des Sorgens und Grübelns zuviel und das ist so unnötig. Der liebe Gott zeigt einem schon jeden Tag seinen Weg und gibt einem ins Herz, was man tun und lassen soll. Es ist nicht leicht sich zu sagen, dass das gut und richtig ist, wozu das Herz gar keine Lust hat und nur der Augenblick kann die Entscheidung bringen, man kann sich nicht lange vorher hineindenken. Ich möchte unsere Kinder auf norddeutschem Boden wurzeln sehen, ich möchte unserer Häuslichkeit einen bescheideneren Anstrich geben, aber ich möchte unter keinen andern Menschen leben und in keinem andern Hause werde ich mich wieder so wohl fühlen und in keine Kirche wieder so gerne gehen. Unserem Lottchen würde das Herz brechen. Für Zitta würde sich nicht leicht der Unterricht wieder so gut einrichten. Einen Prof. Herz, selbst einen Dr. Maurer würden wir nicht so leicht wieder bekommen. Grosse Wohnung und Garten müssten wir uns versagen, in Dienstboten uns einschränken. Dass wir das könnten, gehört ja zu den Vorteilen, die uns für das Fortgehen bestimmen müssten. Kein Bier und keine Bierkneipen, keine Biernacken mehr zu sehen, keine Bierstimmen mehr zu hören, wäre Annehmlichkeit. Denen eine Nase zu machen, die uns Norddeutschen hassen und sich an uns ärgern, müsste lustig sein. Doch genug davon. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 23. Januar 1868.

- - - - Ich erreichte mit Lottchen rechtzeitig die Kirche und hörte eine reichfliessende, warm begeisterte Predigt über die Hochzeit zu Cana, von Zezschwitz. Ich habe noch keine Predigt gehört, bei der mir das Ende nicht willkommen gewesen wäre, ich habe bei den besten immer das letzte Drittel überflüssig gefunden - - diesmal fürchtete ich mich ordentlich davor, dass er aufhören möchte. Er sprach über das Wunder im allgemeinen, das nicht Christus höbe in unsern Augen, sondern das Wunder so uns lieb durch Christus - auch seine Jünger seien erst durch seine Persönlichkeit gewonnen, ihm gefolgt, dann erst hätten sie Wunder gesehen und an die Wunder geglaubt um seinetwillen. - Das Wunder ist, dass der Herr da ist und ist uns nur wert, als Zeichen, dass der Herr da sei. - Dieses Wunder spez., wenn es nicht im Ev. Joh. stände, würde uns zuwider sein, Wasser in Wein verwandeln, diesen kleinlichen, armseligen, häuslichen Bedürfnissen abhelfen, - das soll das erste Wunder sein mit dem der Herr auftritt? das erscheint uns unwürdig, aber die Hochzeitsgäste sehen daran, dass der Herr da ist - - und so begegnen uns allen Wunder, Wunder dieser Art, Gebetserhörungen, Warnungen in kleinen Erlebnissen, unseren Weg kreuzenden Fügungen, die uns des Herrn Näh ankündigen, uns warnen und uns wecken, für die Stunde da der Herr kommen will. - - - Ich möchte noch lange fort schreiben, aber es führt zu weit und Du würdest auch nichts davon haben, weil ich es doch nicht klar wiederzugeben weiss. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 4. März 1868.

- - - - Sonntag war Busstag; wir hörten eine schöne Predigt von Zezschwitz, in der mich aber ein leidenschaftlicher Ausbruch gegen den Hochmut des deutschen Volkes, das kein anderes Streben mehr kenne, als das mächtigste und angesehenste unter den Nachbarn zu sein, störte. Sich mit Füßen treten zu lassen, heisst doch nicht demütig sein, und es ist kein Hochmut, wenn man sich freut, endlich einmal eine würdige geachtete Stellung unter den Völkern einzunehmen. - - - Du willst gern von Roderichs Konfirmation und seiner Stimmung wissen. Ich glaube, dass der Unterricht ihn nicht sehr tief berührt; er nimmt im ganzen Biarowskys etwas kleinliche und beschränkte, zuweilen an Aberglauben grenzende Rechtgläubigkeit kindlich auf, aber mit seiner Aufrichtigkeit und Treuherzigkeit kommt ihm manches wunderbar vor und vor einiger Zeit klagte er mir einmal, dass er nicht mit seinem Gewisse zurechtkommen könne. Biarowsky ist aber sehr zufrieden mit ihm und hat das ohne besonderes Veranlassung, Döderleins ausgesprochen. Ich weise die Kinder, wenn ihnen Zweifel und Unruhe kommt, immer auf Bibellesen und Gebet. Bei Wilhelm, dessen Gemüt leichter erregt wird, war die Konfirmationszeit eine sehr gehobene und Zweifel und Unruhe sind erst nachträglich gekommen. Rodele, dessen Gemüt tief, aber durchaus nicht leicht erregt ist, der von früh auf einen festen sittlichen Ernst hat, der seine Handlungen und Stimmungen leitet, der aber die Dinge begreifen will, um sie in sich aufzunehmen, wird von seiner Konfirmationszeit nicht soviel haben, aber aus Gottesfurcht und Gottesliebe wird allmählich Erfahrung und Glaube herauswachsen. Er hat ja leider viel zu arbeiten und selten sehe und spreche ich ihn allein und ruhig, doch habe ich mir vorgenommen, in der nächsten Zeit jede Gelegenheit dazu aufzusuchen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 14. März 1868.

- - - - Wir haben diese Woche drei Gesellschaften gegeben - - - heute vor acht Tagen Mittagsgesellschaft von 20 Personen. Mittwoch abend hatten wir 7 Studenten und Donnerstag war eine meist jugentliche Gesellschaft von über 40 Personen. - - - Mein Mann hat gestern sein Kolleg geschlossen und genießt in vollen Zügen die Freiheit nach der grossen Arbeit des Winters. Wir haben himmlisches Wetter, zweckmässigen Nachtfrost; da wird mittags, bei schon mannigfachem Vogelgezwitscher, spazieren gegangen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 5. April 1868.

- - - - Von Giessen immer noch nichts. Ich denke möglichst wenig daran, aber meinen Mann regt es doch etwas auf. - - Ich möchte Dir noch viel erzählen, besonders von den Kindern, den beiden Kleinen, muss es aber wohl für Mündliche versparen. Otto und Konrad sind so reizend zusammen, Otto weiss den Kleinen so gut zu unterhalten und der Kleine hat solch ein unbeschreibliches Vergnügen, an allem was er tut. Ich wollte, ich könnt ein solches Bild festhalten, aber das lässt sich nicht malen und nicht fotografieren. Otto geht nun wieder ins Freie und blüht dabei wieder auf. Er ist ein ganz anderer Mensch. - - Behüte Dich Gott, meine liebe Schwester, was wollen wir klöhnen und uns erzählen, wenn wir erst beisammen sind. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, April 1868.
Rodele's Konfirmationstag

Liebe Schwester ! Es war mir unmöglich Dir diese Woche zu schreiben, so sehr es mich innerlich dazu gedrängt hat. -- Die letzten Tage nahm mich Rodele sehr in Anspruch, der sehr bewegt und vielfach beunruhigt, immer neue Gewissensfragen an mich zu richten hatte. So musste ich mich ihm soviel als möglich widmen. Du kennst ja unsre Konfirmation und weisst, dass es eine schöne reiche Feier ist; so waren es auch wieder schöne Tage; aber angreifend ist es und ich bin recht müde heute. Bis auf Zitta inkl. waren wir alle in der Kirche und Otto ward mit Lene an die Kirchentür geschickt, um den Konfirmandenzug zu sehen. Als wir nach Hause kamen, zu sieben, fand Rodele seinen reichen Geschenktisch. -- Doch nun noch eine Hauptsache. Meine Zeit ist beschränkt und ich habe Dir noch wichtiges mitzuteilen. Ostermontag, als wir zu Tisch sassen, kam ein Brief, den mein Mann mit den Worten: "la voilà" in die Tasche steckte. Dann bot er mir und Lottchen Wein an, wir nötigten ihn, welchen zu trinken, denn ich habe ihn noch nie so totenbleich gesehen. -- Es war noch kein Ruf, nur eine Anfrage des Kanzler Birnbaum, ob mein Mann geneigt wäre und unter welchen Bedingungen. Diese Art nun, die uns nicht gefallen, sowie viele Eindrücke, die wir hier seit dem bekommen, Besprechungen, die mein Mann mit Verschiedenen gehabt, Erkundigungen die er nach mehreren Seiten eingezogen, stellen die Sache so, dass jetzt mehr Hoffnung ist, hier zu bleiben. Schmid (als Prorektor) hat nach München geschrieben, um im Fall die Berufung wirklich käme, zur Erfüllung, der von meinem Mann dann jedenfalls gestellten Bedingungen ermächtigt zu werden und die wären: Befreiung vom Examen und zwei Winter Urlaub, zur Vollendung der ihm bevorstehenden literarischen Arbeit. Geld will er hier keine aber etwas, wie den "Michel" hat Schmid noch für nötig gehalten, und wäre als äusseres Zeichen im Fall der Ablehnung nach G. auch zweckmässig. -- Höchst liebenswürdig ist es, wie die Sache von den hiesigen Kollegen genommen wird. -- Schmidlein, Scheurl, sind wirklich aufrichtig betrübt in der Aussicht, von Schmid garnicht zu reden, an dessen Haus, Familie, Person wir mit sovielen Banden geknüpft sind. Mit ihr habe ich auch gesprochen, sonst mit keiner Frau, Lottchen mit Betty, zu ihrer Herzenserleichterung. -- Rodele lässt Euch vorläufig auf diesem Wege tausend Dank sagen, er hätte sich ganz furchtbar gefreut. -- Er kommt eben aus einer den Konfirmanden noch zugehörigen Betstunde und legt jetzt den Konfirmandenrock ab, und damit ist die schöne Konfirmationszeit denn auch für ihn vorbei -- aber er wird den Klang davon hoffentlich lange bewahren; er hat mich immer wieder gester gebeten, ähñ recht oft daran zu gemahnen. Er ist mir, wenn es möglich wäre, noch wieder lieber geworden in dieser Zeit und mir recht nahe getreten. Gott segne das liebe treue Kind! - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 30. April 1868.

Liebe Schwester ! - Endlich heute ist das erwartete Schreiben gekommen und unsere Angelegenheit muss sich nun bald abspinnen. - - - Ich glaube, dass mein Mann jetzt viel mehr zum Bleiben neigt. Wollte Gott, es wäre möglich und richtig zu bleiben, ich würde unsäglich glücklich darüber sein. -- Gott wird uns, wie bisher, unsere Wege weisen und hier und dort mit uns sein. Glücklicher kann man nicht sein, als ich es diese Jahre in Erlangen gewesen bin, als wir alle es gewesen sind und der tiefe Segen, den wir Erlangen danken, liegt nicht bloß in dem was uns äusserlich gegeben, mehr noch in dem festen Grund, den unsere Herzen hier gefunden. Wir leben hier in einem Kreise von Menschen, die sich in Gottesfurcht und Gottesliebe begegnen und darin sich einig fühlen und das ist unendlich schön und finden wir nirgends so wieder. Aber vielleicht will uns Gott jetzt in eine strenge re Schule schicken und darin erproben, ob wir die Jahre hier genutzt haben und festhalten, was er uns gegeben. Ich bin bereit, ich folge ihm so gern, der mich noch immer so liebevoll geführt hat. Aber es würde wohl recht weh tun, sich hier loszureissen. Ich eilte nach Tisch zu der Schmidlein. - - Wie sie es auffasste, kannst Du Dir denken; ihre warme Liebe zu uns habe ich immer empfunden und Du weisst, wie erwidert. Wir sprachen auch von Dir und was Du dabei empfinden würdest und wie lieb sie Dich hier alle hätten.

- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 2. Mai 1868.

- - - - Mein Mann wird hier mit Liebe und Ehre überschüttet und ich hoffe, er entschliesst sich hier zu bleiben. - - - Gestern kam der Dekan, nach einer Sitzung der Fakultät, ihm die Anträge derselben mitzuteilen. Sie enthalten das Mögliche! Gehaltszulage von 500 Gulden, Zivilverdienstorden und die Erfüllung folgender drei Wünsche, die mein Mann evt. ausgesprochen: Befreiung vom jur. Examen, zwei Wintersemester Urlaub, zur Förderung seiner literarischen Arbeit und Errichtung eines Preis-Seminars für Juristen, wie es Scheurl und mein Mann schon länger gewünscht haben. Der Senat hat alle Anträge einstimmig angenommen, nur den Verzicht auf Gehalt erst nach längerem Zögern, was bei der Eingabe an das Ministerium besonders bemerkt werden soll. - - - So schnell ist alles gemacht; eine grössere Bereitwilligkeit, ein dringenderes Aussprechen der Anerkennung kann man doch nicht denken. Wie wohl tut das meinem Mann, er ist dankerfüllt, aber überwältigt davon und kann sich noch nicht recht besinnen. Ein so liebenswürdiges, neidloses Anerkennen, gibt es ganz gewiss an keinem andern Ort als in Erlangen! Unter unsern Kindern ist namenlose Aufregung. Wilhelm für G. jede Veränderung erwünscht - Lottchen mit ganzer Seele für Erlangen - - Rod. geteilt - Nanz Feuer und Flamme für G. - Zitta selig darüber, wie über alles, und schon voll von Plänen aller Art für den Fall des Fortgehens. Vorgestern wusste ich garnicht mehr, wo mir der Kopf stand, zwischen dem auf mich eindringenden Kreuzfeuer von Fragen und Wünschen und Plänen usw. - - - - -

Altona, 15. Mai 1868.

Franziska an ihre Tochter Lottchen

Meine liebe Lolle!

Mit Deinem Briefe hast Du mich sehr erfreut, ich hatte schon mit Schmerzen danach ausgesehen, denn, wenn ich mehrere Tage nichts von Euch weiss, kommt allerlei Angst über mich, was bei Euch vorgegangen sein könnte. Jetzt entbehre ich sehr ein Wort von Papa, doch kann ich mir es wohl erklären, dass er nicht zum Schreiben aufgelegt ist, ich hoffe indes, dass heute ein Brief von ihm kommen werde. Dass Betty gleich unwohl geworden ist, hat mir zu hören sehr leid getan, möchte es recht rasch wieder besser mit ihr werden, damit Du sie auch bald wieder bekommst. Vielleicht war es für Dich recht gut dass Du Dich erst unzerstreut einige Tage in Deine neuen Pflichten einleben konntest. Wenn Ihr aber so schönes Wetter gehabt habt, wie wir, so tut es mir doppelt leid, dass Betty nicht dasselbe mit Euch im Garten hat geniessen können. Wir haben es bestens benutzt und ich habe schon viel Neues und Schönes gesehen. Den Montag im zoologischen Garten habe ich Zitta beschrieben. Dienstag fuhren wir um 1/2 12 Uhr per Droschke nach Pöselzdorf zu Des-Arts, Tante und Onkel Conrad und ich, es war Charlotte Sillems Geburtstag, zu dessen Feier uns Cecilie Des-Arts zum Frühstück eingeladen hatte. Lange konnten wir dort nicht bleiben, wir wanderten an den Dampfstationen und fuhren von dort mit der Verbindungsbahn heim, ruhten ein wenig aus und fanden uns dann mit unseren Hausgenossen bei Reinckes zusammen, wo wir um 3 Uhr an einem selten kleinen Tische zu mittag assen, weil Laop. in der Werk statt war und die anderen Knaben noch Schule hatten. Mimi hatte ihr Tagewerk schon getan und sah mit einer ebenso lustigen Nase wie unsere Zitta in die Welt hinein und den bevorstehenden Freuden entgegen. Beim Nachtschisch versammelten sich auch die Buben allmählich, und bald saßen wir alle, auf zwei Wagen verteilt, um nach Blankenese zu fahren. Im vorderen waren mit mir Emma Poel und Onkel Reincke und Tanna und auf den beiden Böcken die Zwillinge, die sich wieder so ähnlich geworden sind, dass ich sie nicht unterscheiden kann und fast immer erst nach ihren Namen fragen muss. Johannes ist sehr gewachsen, beide sind schlanke hübsche Jungens, immer fröhlich und freundlich aussehend. Mir machte es grosse Freude, alle die alten Plätze wieder zu erblicken, an die sich meine Jugenderinnerungen knüpfen, vieles ist verändert. Altes weggerissen und abgehauen, Neues gebaut und gepflanzt. Unser schöner *Lainville* Garten sieht von der Elbe aus, wie eine hässliche Glatze in baum- und gartenreichem Ufer, von der Landstrasse aus erschrickt man wahrhaft, wenn man plötzlich die Wüste vor sich sieht. Denn in den Gärten weiterhin schlagen die Nachtigallen nach altgewohnter Weise, wie ich es jetzt seit 15 Jahren nicht mehr gehört habe. Am Sülberg stiegen wir aus und setzten uns an einen Platz, wo wir die schweraufsteigenden Gewitter und die schwarze Elbe mit weisschäumenden Wellenköpfen beobachten konnten. Es ward Kaffee getrunken und sehr fröhliche Unterhaltung gemacht, die Jungens suchten Maikäfer, um sie Tanna darzubringen. Nach kurzer Rastzeit und vielen Zweifeln, ob man weiter könnte, ~~da~~ ~~nicht~~ der Gewitter wegen, erklärte Tante Thusnelda: dem Mutigen gehöre die Welt - und so setzten wir uns wieder in die Wagen und fuhren tiefer ins "Gebirge" hinein, wobei wir uns lebhaft ausmalten, wie die Luft nun immer dünner werden, zuletzt uns das Blut aus Nase und Ohren dringen werde, usw. Du siehst, wir waren lustig wie die Kinder, auch die gute Emma Poel hat sich bei ihrem tiefen Kummer um ihren Bruder ihren flöhlichen Humor bewahrt.

Als unsere Pferde uns durch den tiefen Sand nicht gut mehr weiter kriegen konnten, stiegen wir aus und gingen weiter an den mit Föhren bepflanzten Hügeln hin, immer die Elbe mit vielen Schiffen und den schwarzen Himmel mit häufigen Blitzen vor uns. Endlich setzten wir uns ins hohe Heidekraut, tranken Maibowle, die Tante mitgenommen hatte, sangen und plauderten, die Jungen hatten immer allerlei Neckereien, einer versteckte sich zwischen Heide und Föhren und machte unser Echo. Der Himmel sah uns drohend an, mochte unsere Fröhlichkeit aber doch nicht stören, allmählich ward es auch Nacht, erst nach 1/2 9 Uhr kehrten wir zu unseren Wagen zurück, und kamen 1/2 10 Uhr wieder bei Reinckes an, wo noch Tee getrunken wurde. Vorgestern waren wir den Vormittag ruhig zuhause, nachmittags 5 Uhr hatte Tante Lotte eine ziemlich grosse Gesellschaft zu Tische geladen. Ich sass bei Tische zwischen meinem Vetter Adolph Des-Arts und einer Jugendfreundin Frau Nopitsch, nach Tische waren wir lange im Garten, dann kehrten wir in Tante Lottens hell und hübsch erleuchtete Räume zurück; in einer Stube ward musiziert, ein anderer Teil der Gesellschaft freute sich an der Menge wundervoller Fotografien, die Onkel Conrad aus Italien mitgebracht hat. Gestern haben wir unter Onkel Theodors Schutz und in Gesellschaft von Tante Thusnelda und Bertha die gewöhnlichen Räume der Hamburger Börse betreten. Wir setzten uns oben auf eine der Gallerieen und blieben dort, während sich unten die Halle füllte, sahen Onkel an seinem Platze und entdeckten noch eine Menge anderer Bekannten, das Sprechen und Gehen indem grossen Raum macht ein Geräusch wie das eines grossen Wasserfalles und betäubt einen ganz. Von da gingen wir in eine Gemäldeausstellung von lauter neueren, z. T. recht hübschen Sachen, namentlich manchen hübschen Landschaften. Nebenher belustigten wir uns an der uns umgebenden eleganten Welt Hamburgs. Zum Schluss gingen wir noch in die *Michaelis* Kirche, machten einige Besorgungen und fuhren dann zu einem stillen Abend hieher zurück. Um 8 Uhr gingen wir noch ein wenig spazieren und freuten uns der Nachtigallen, die ihre besten Lieder sangen. Heute erwarten wir um 1/2 1 Uhr Bokelmanns ohne Kinder und zum Frühstück kommen alle Gratulanten auch von Hamburg. Zu Tische sind wir allein, abends mit Reinckes und Pfoels. Morgen ist grosse Mittagsgesellschaft bei Reinckes. Eben kommt Papas Brief, über den ich mich unsäglich freue. Papa scheint doch nicht recht wohl, pflegt und schont ihn recht, es wird mir oft recht bange, wenn ich daran denke, dass ich hier so vergnügt lebe und garnichts für Euch tun kann, als Gott bitten, dass er Euch in seine Hut nehme. Ich hoffe aber mich recht zu erfrischen und zu stärken, und es Euch dann auch recht zugute kommen zu lassen. Grüsse alle recht recht vielmals, küsse die lieben beiden Kleinen, ich sehe zum Glück gar keine kleinen Kinder, sonst würde ich, glaube ich, zu sehnsüchtig werden. Meinen lieben Ältesten und Rodele einen Händedruck, meinem lieben Unband auch, Tante dankt für Euren Briefe und ganz besonders für Deine Schürze, die sie sehr hübsch findet. An Marie sag mit recht freundlichem Grusse, dass die gelbe Jacke in der grossen schwarzen Kiste im obersten Pakete mit meinen Kattunkleidern liegt. -- Über Herrn Löfflers Stunden im April komme ich nicht ins reine, Du kannst einmal mit Frau Ziemssen darüber sprechen, es wird aber am besten sein, dass es so bleibt, bis ich zurückkomme. Nun lebe wohl, meine liebe Lotte, grüsse Deine liebe Betty auch recht herzlich und Math. Död. und Frä. Betzold, Frau Schmid, Schmidlein, Ziemssen und alle lieben Menschen, die Du siehst. Wie dumm, dass ich kreuz und quer schrieb, ich ward durch Papas Brief und allerlei anderes unterbrochen und bin konfus geworden. Den heutigen Tag hier zu feiern bin ich sehr froh, aber Ihr lieben Kinder, versorgt mich gut mit Nachrichten, ich kann es nicht entbehren. Grüsse auch L., mit der Du wohl gut Haus hältst. Gott behüte Euch, Ihr Lieben

Deine Mutter.

Altona, 26. Mai 1868.

Franziska an ihre Tochter Lottchen

Meine liebe Lolle!

Eure wundervoll reiche Briefsendung mit Otto süssen Bildern traf gestern nachmittag ein, als ich schon zu fürchten anfang, dass ich nach Nienstedten ohne einen Gruss von Euch würde abfahren müssen. Ich danke Euch Allen tausendmal dafür, ganz besonders dem lieben Papa, dem Du das für heute in meinem Namen ausrichten musst. Aber auch allen anderen sag es, dass sie wesentlich dazu beigetragen haben, dass ich die viele Liebe und Freundlichkeit, die man mir hier erwiesen hat, habe geniessen können, hätte ich nicht gewusst, dass es Euch gut ginge und dass Ihr meiner recht gedächet, so hätte ich nicht froh sein können, trotz alles mich umgebenden Schönen. Nun war es ein ganz einzig reicher Tag, den ich nie vergessen werde, bei dem ich Euch aber gar zu gern um mich gehabt hätte. - - - Das Wetter war noch sehr zweifelhaft, aber während wir zwischen den in seltener Frische grünenden und blühenden Gärten hinfuhren, brachen immer häufiger strahlende Sonnenblicke durch die Wolken und warfen herrliche Streiflichter auf die bewegte Elbe. Bei "Jacob" fanden wir in einem hübschen Saal eine so reizend gedeckte Tafel, wie ich sie kaum noch je gesehen. Ausser den schönsten Schalen mit Blumen einem grossen Tortenaufsatz, schmückten sie sogar grosse Annanaserdbeeren und Süssigkeiten aller Art. Grosse Spiegel warfen das Bild von verschiedenen Seiten zurück. Mit dem Saal durch zwei grosse Flügeltüren verbunden war eine Halle oder eine Art Veranda, durch deren Glaswand man auf die Elbe hinaus sah. Die Kuverts der in grosser Anzahl vorhandenen Frauen waren mit reizende Strässen geschmückt, am oberen Ende der Tafel auf einem Sofa fand ich meinen Platz, neben mir Onkel Conrad. - - - Nach dem Essen ward bald aufgebroschen und wir begaben uns in die Halle, in die uns schon immer zwischen dem Essen auf- und abfahrende grössere und kleinere Schiffe mit schwelenden Segeln und wehenden Flaggen und Wimpeln und das immer schöner werdende Abendlicht hinausgelockt hätte. Kaum waren wir draussen, so dampfte stolz eines der grossen amerikanischen Dampfschiffe: Allemania heran, das auf seinem Verdecke eine grosse Zahl der Herren vom Zollparlamente trug, die früher bis Glückstadt auf einem kleinen Dampfer hinausgefahren waren, bei G. auf dieses grosse Schiff gebracht worden, auf demselben diniert hatten und nun mit Musik und vielen wehenden Flaggen wieder aufwärts fuhren. Als sie herankamen holten wir uns alle Servietten und wehten ihnen aufs Lebhafteste zu und sahen dann auch bald hunderte von Tüchern auf dem Verdecke wieder in Bewegung. Teils in der Halle, teils auf der Terrasse unter den schönen Linden genossen wir den köstlichen, nun ganz still gewordenen Abend. Schiffe fuhren immer hin und wieder, stille Segler und rauschende Dampfer, die das Wasser in Bewegung brachten und grosse Wellen ans Ufer warfen, die Nachtigall schlug eifrig dazwischen. Ich sass viel still, freute mich all des Lieben und Herrlichen um mich und sehnte Euch Liebsten herbei, dass Ihr es mit mir geniessen möchtet. - - - Dann kamen auch unsere Wagen und durch Duft und Dunkel fuhren wir die nach dem herrlichen Regen der vorhergehenden Tage staublose Landstrasse entlang nach Hause? nein, das Vergnügen hatte noch kein Ende. 1/2 11 Uhr zeigten die Tumr- und Bahnhofsuhren, nichts desto weniger fuhren wir, Reinckes uns voraus - durch Altona durch, nach Hamburg dem Jungfernstiege zu, und wenn ich Dir eine Beschreibung machen sollte,

welch ein Glanz uns hier entgegenstrahlte, so wäre ich schlimm dran. Zu Ehren der Zollparlamentsherren, war Musik und Feuerwerk auf der Alster. Mitten auf der spielglatten Fläche flammten von einem Flosse bengalische Flammen, stiegen Leuchtkugeln, Raketen und Frösche auf, ein Floss oder eine Art Landungsbrücke beim alten Jungfernstieg war so mit Lämpchen bedeckt, dass es wie die feinste Filigranarbeit strahlte. Alle Häuser ringsumher waren illuminiert, an den Gasthöfen teil mit tausenden von Gasflämmchen, teils mit farbigen Lampen, Sterne und Figuren aller Art gebildet, von allen Gaslampen die Promenade entlang waren die Kuppeln abgenommen und grosse wilde Flammen flackerten empor rings um das weite Alsterbassin, die wogende Menschenmenge tageshell beleuchtend. Einer ununterbrochenen Wagenreihe schlossen wir uns an und fuhren langsam rings ums Bassin. - Es war wie ein Märchen und wir konnten als alle, Alt und Jung nicht satt sehen, und immer neue Ausrufungen des Entzückens drangen aus aller Munde, bis -- Reinckes erbarmungslos in den dunklen Neuenwall einbogen und die Herrlichkeit vor uns sich in nächtliches lebloses Dunkel verwandelte. Aber wir waren auch müde und freuten uns auf unsere Betten. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 5. Mai 1868.

- - - Mein Mann ist jetzt recht angegriffen und kopfwehig, Es ist immer dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, auf der grossen Freude, die er über alles Erlebte haben könnte, liegt der Druck seiner körperlichen Schwäche wie ein Schatten. Solche Dämpfung mag ja wohl der Seele heilsam sein, aber sie ist hart. - - - - - 8. Mai 1868.
- - - Morgen mittag reisen wir hier ab, hoffen übermorgen früh in Hamburg zu sein. - - Gott schenke uns ein gutes Wiedersehen.

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Eisenach, 4. Juni 1868.

Liebe, liebe Schwester ! - Wohlbehalten hier angelangt, haben wir meinen Mann hier am Bahnhof gefunden, der mir sogleich mitteilte, dass er ein Telegramm vom Minister bekommen hätte, wonach ihm alles bewilligt ist und worin der Minister ihm selbst gratuliert. Gottlob, dass nun auch das gelöst ist. Meinen Mann habe ich über Erwarten wohl gefunden. Heute regnet es nun erbarmungslos - - - wir werden wohl nachmittags weitergehen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 16. Juni 1868.

Meine liebe Schwester ! - Du wirst mit Ungeduld nach einem Briefe von mir ausgesehen haben, wirst aber begreifen, dass ich keine Zeit zum Schreiben übrig haben konnte. Mich freut, dass die Keil Dir berichtet hat über den Freitag, der uns soviel Freude gebracht hat. Es war ein in jeder Weise gelungener reicher Tag für uns, an dem uns nur das Einzige, die Teilnahme von Euch Geschwistern gefehlt hat. Dass die Tage mit Vorbereitungen ausgefüllt waren kannst Du leicht denken, doch konnte ich alles recht allmählich machen und dadurch sowohl, wie durch die Freude aller Hausgenossen an der Sache, die alle Schritte beflügelte, ward mir die Sache sehr erleichtert und ich kann kaum sagen, dass ich Mühe gehabt habe. Freitag morgen kamen mir überdies die Schmidtlein'schen und Schmid'schen Töchter zu Hilfe und Anna Hegel und Elise Döderlein, die seit der Hochzeit unser Nachtgast war, sodass ich garnicht alle Hände zu beschäftigen wusste und dass die Nä erinnen, die ich für den Tag engagiert hatte, ruhig oben nähen konnten. Frau Mutherr hatte ich Freitag und Sonnabend bei den Kindern, so konnte ich über die ganz ruhig sein und hatte Marie zur Verfügung. Die Veranda ward am Donnerstag mit Türen und Fenstern versehen und von Franke und meinem Man mit Blühendem geschmückt. Die Fenster und die Tür des Gastzimmers wurden ausgenommenso dass die Veranda ganz mit zum Gartenzimmer gehörte und immer einen Teil unsrer Gäste aufnahm, die sich besonders gern dort aufhielten. Auch zum Essen waren zwei kleine Tische dort gedeckt. Unsere Diele würde gegen die Treppen mit einer spanischen Wand verkleidet und die beiden Öffnungen gegen die Treppen mit Vorhängen versehen; in der ganzen Etage wurden alle Türen ausgenommen, was eine merkwürdige Platzverweiterung gibt. Um an die Dielenfenster ob gelangen und dieselben benutzen zu können, hatten wir eine Galerie machen lassen, die mit weissen Vorhängen verkleidet ward und da sie im Mittelpunkt des Hauses war, ein sehr gesuchter Platz während des Fackelzuges wurde. An Lämpchen und Lampen reichten unsere Vorräte aus, um das ganze Haus stattlich zu erhellen; Lottchen hatte viele Blumen eingestzt, die mit Duft und Ansehen den Festglanz erhöhten, Franke mehrere köstliche Rosensträusse geliefert, die im Lauf des Abends von den Gästen geplündert

wurden. Das Wetter war trotz immer steigenden Barometers den ganzen Tag sehr zweifelhaft, bald strahlender Sonnenschein, bald wieder hoffnungslose Regengüsse. Als wir alle schon bei der Toilette waren, trieb Nordwestwind einen heftigen Platzregen über uns her - dann schlug der Wind um und trieb die Wolkenmasse wieder zu uns zurück. - Mein Mann und ich sassen und berieten, was zu tun wäre, wenn alles verregnete. - Die Kinder liefen von Fenster zu Fenster mit ihnen wohl noch viele in der Stadt. Wilhelm, der schon die ganze Woche das Furchtbarste geweissagt hatte und deshalb den Namen "Unke" davongetragen hatte, zitterte vor Aufregung und wusste sich garnicht zu fassen. Die Sonne drang nochmals durch, der nördliche Himmel ward hell und freundlich, während der Süden schwarz und unfreundlich dreinschaute - der Strom der Gäste ward durch einige fremde junge Offiziere eröffnet, deren lebhaftige Unterhaltung folternd war, bis die Zimmer sich rasch so füllten, dass von Einzelunterhaltungen für mich keine Rede mehr sein konnte. Bald wogte alles lustig durcheinander, ich sah immer neue Gestalten auftauchen und manchmal kam mir angst, ob unsre Räume auch alles fassen würden. Mit Tee und Gespräch ging die Zeit rasch hin und bald wurde es Nacht und musste die Lampen angezündet und von da an Achtung gegeben werden, ob der Zug auch käme. Die Pedelle und Polizeidiener, die zur Bewachung des Gartens aufgestellt waren, patrouillierten vor der Tür; auf dem kleinen Hügel auf dem Bohlenplatz waren die Notenpulte für das eine Musikkorps aufgestellt. Ferne Musik verkündete das Herannahen des Zuges. Mein Mann und ich stellten uns erst oben in Lottchens Zimmer, um den Zug schräg über den Platz kommen zu sehen, dann gingen wir an das Saalfenster und während sich die Fackeltrager den auf der Strasse aufstellten, fuhren die Deputierten in zwei Wagen durch unsere geöffneten Pforten vors Haus. Die Herren kamen dann herein, - natürlich drängte sich die Gesellschaft auch möglichst in den Saal um die Anrede und meines Mannes Antwort zu hören. Der Inhalt von beiden war ziemlich gegeben. - Darauf ertönte draussen das Hoch der Studenten und mein Mann ging hinauf in L.'s Zimmer, um auf den Platz hinauszusprechen und ich folgte ihm. Was er gesagt, kann ich Dir nicht wiederholen, er sprach aber so laut, dass man ihn in den Häusern jenseits des Platzes Wort für Wort verstanden haben soll, und die lautlose Stille des Publikums draussen unterstützte ihn. Dann gingen wir wieder hinunter und es ward hinausgeschickt, die Chargierte einzuladen, die dann auch bald sämtlich erschienen mit deutschen Röcken, grossen Schärpen und Baretts mit Federbüschen, geschwärtzten Gesichtern. Man unterhielt sich nach besten Kräften, bewirtete sie mit Wein und Torte und trank ihnen zu. Unterdessen hatten Herr Franke und die Knaben den Garten illuminiert, d.h. bunte Papierlaternen an die Pergola und an sonst noch einige Orte gehängt und die Wege hie und da mit Reihen kleiner Lämpchen bezeichnet. Es machte sich sehr nett und die Studenten wurden nun auch hinausgeführt und fanden an Haus und Garten so gutes Gefallen, dass sie lange blieben und dass wir die Geduld der Draussenstehenden bewunderten, die gewiss eine Stunde stehen schmutzigen und nassen Stand sich gefallen lassen mussten, während zwei gute Musikkorps, eins unmittelbar vor unserm Hause, aufspielten. Als die Chargierten sich empfahlen und der Zug sich wieder in Bewegung setzte, stellten wir uns wieder oben ans Fenster und winkten, wie unsre Gäste aus allen Fenstern den Vorüberziehenden zu, die ihre Fackeln fröhlich schwenkten. Unter den Gästen war auch die alte Raumer, die zu unserem Erstaunen den ganzen Abend aushielt und erst spät mit ihren Kindern heimging, an allem den lebhaftesten Anteil nehmend. Otto hatte ich früh zu Bett legen und dann wecken lassen, doch war seine Freude nicht so gross, weil er sie meist mit Frau Mutherr allein abmachen musste. Alles andere hat

hat Dir gewiss Frau Keil erzählt, das lustige, laute Durcheinander der angeregten Gesellschaft, die sich sehr bequem in den Zimmern verteilt hatte. Wilhelm und Rodel mussten den Herren die Namen der von ihnen zu führenden Damen überreichen und ihnen zeigen in welches Zimmer sie sie führen sollten, so ordnete sich alles rasch und richtig. Die Aufwartung ging gut; immer zwei Mädchen hat ein bestimmtes Zimmer zu besorgen. Nach kaltem Fleisch verschiedener Art mit Kopf- und Blumenkohlsalat, gaben wir Torte und Eis - Du kannst denken in welchen Quantitäten alles sein musste; wir assen 10 Torten auf, den Abend - ganz unter uns gesagt, des Spasses halber - 137 Maß d.h. 274 Seidel Bier sind den Abend auf unsere Kosten getrunken worden. Musikanten, Pedelle, Polizeidiener, Stiefelwichser der Verbindungen, alle im Hause helfende Leute! Alle lassen es sich bei solcher Gelegenheit wohl schmecken, und man gönnt es ihnen allen so gern; es war wirklich für alle ein Festtag, alles war ganz entzückt, unsre Dienstboten im dritten Himmel. Unser alter Johann erklärte, so etwas Schönes hätte er noch nie gesehen und von allen Seiten hören wir, dass auch unsere Gäste alle so ausserordentlich vergnügt gewesen sind, dass es ihnen ein unvergesslicher Abend gewesen sei. Und wir, das kannst Du Dir denken, waren unbeschreiblich vergnügt und dankbar für alles. Mein Mann war strahlend und ist es die ganze Zeit, dass ich wieder hier bin und dass seine Angelegenheit zum Abschluss gekommen ist. Die Kinder waren ganz selig und wir können garnicht genug von dem reizenden Fest sprechen, das ein heller Lichtpunkt in unser aller Leben und in den Jugenderinnerungen unserer Kinder bleiben wird. Als die Gäste ungern fortgegangen waren - etwa 1/2 1 Uhr - und ich wirklich nicht mehr stehen konnte und nicht mehr Hände hätte schütteln können, nachdem ich einigen⁹⁰ geschüttelt hatte, sassen wir noch eine Zeitlang still plaudernd und uns freuend; mit dem Schlaf war es noch nicht viel, das alte Blut war doch noch recht in Wallung gekommen. Aber morgens um 6 Uhr trieb es mich in die Verwirrung und Unordnung hinunter und ich stand frisch und vergnügt auf und ging an die grosse Arbeit des Tages. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 29. August 1868.

- - - - Die Photographie von Jungfraublick hat mich ganz sehnsüchtig gemacht, aber es ist doch auch schön, es gesehen zu haben, es sind doch Bilder, die sich nichtwieder aus der Seele verwischen und bei Eurer und meines Mannes Schilderungen weht mir oft frische Alpenluft durchs Herz. Mein Mann ist in Berchtesgaden auch nicht vom Wetter begünstigt, Regen, wohin er ging auf dem Königssee, wo er nur Platz auf grossen starkbesetzten Booten unter Fremden fand, bekam er ein Gewitter mit heftigen Wind und Regen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 21. Oktober 1868.

- - - - Ich dachte noch ein Stündchen vorm Frühstück schreiben zu können, aber da kamen sie schon alle an; nun geht es allmählich zur Schule ab. Zitta wird nun auch bald wieder in den Unterricht dürfen, morgen sind es ja sechs Wochen mit dem Scharlach. Was ist es für ein grosser Segen, solche Krankheiten so abgemacht zu haben, wie danken wir Gott dafür. Die Kinder sind jetzt viel unten bei uns, sind so frisch und gesund wie nur möglich; der Kleine strömt über von Leben. Er singt, plaudert, läuft, sieht immer strahlend aus und ist aller Entzücken. - - Wie ist es wunderbar mit Idas Erkran-

ken, je leichter es ihr gemacht ist, je mehr sehe ich es als als eine eigens für uns eingerichtete Warnung, durch die uns, Dir und uns, Gott weiß was, erspart ist. Das macht ja den Kummer um den lieben alten Plan, der so plötzlich dadurch zerstört ist, nicht geringer, aber man beugt und fügt sich doch leichter, wenn einem solche Entscheidung so unmittelbar aus Gottes Hand kommt. - - Dass es nicht weh tut, verlangt der liebe Gott ja nicht im Gegenteil, weh soll es gewiss tun, und ich kann auch so gut einsehen, dass Lottchen und mir das gut tun muss, wir haben es sonst alles so gut, so unsäglich gut. Aber warum Gott es nicht zugelassen hat, dass Du solche Erheiterung und Freude habest und dass zunächst von unsern Kindern Lottchen sich bei und unter Euch Verwandten allen recht eingelebt hättet, das kann ich noch nicht fassen.. Es ist mein sehnlichstes Verlangen, dass die Kinder in unsrer Heimat und unter unseren Angehörigen nicht fremd werden möchten. Aber wie schwer ist dafür etwas zu tun. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. November 1868.

Meine liebe, liebe Schwester ! - Könnte ich Dir doch heute mal wieder in Ruhe schreiben, aber Ruhe ist ein Kraut, dass für mich nicht wächst, oder wenigstens nur an einem Ort, den ich vorläufig noch nicht suche und, wie ich glaube, noch nicht suchen darf. Es wird mir auch garnicht zuviel, nur zum Schreiben und zu einigem Lesen möchte ich gern etwas Muße haben, das ist oft mein Sehnen und besonders Sonntags mein immer neues fruchtloses Bemühen. Ich habe seit Wochen die Missionshefte daliegen, und behalte sie gegen alles Recht immer noch in der eiteln Hoffnung, noch einiges daraus erwischen zu können. - Umsonst! kaum nehme ich eins in die Hand, so kommt Etwas links und Etwas rechts in die Tür herein. Einige Hoffnung bietet mir das Lesen mit Lottchen, das ziemlich regelmässig eingehalten wird. - - - Sonntag hatte ich nach all dem Rumor der Woche und all dem eiteln Sorgen und Mühen grosse Sehnsucht nach Erbauung und Erquickung in der Kirche. Eine ganz wunderbar reiche und vortreffliche Reformationspredigt von Zezschwitz hob denn auch mein Sinnen und Denken etwas aufwärts, gab aber dem Herzen doch nicht grade das Nötige; aber wundervolle Lutherlieder durchdrangen mir die Seele köstlich. Visitenmachen nach der Kirche ist eine schlechte Einrichtung, gehört aber zu den notwendigen Übeln. - - Morgen ist Prorektoratstag, dann beginnen übermorgen die Vorlesungen. Freitag fängt der Gesangverein auch wieder an; ich freue mich darauf, mit Lottchen hinzugehen. Überhaupt, meine Lotte, wie reich ist mein Leben, könnten wir, Du geliebte Schwester und ich, doch täglich austauschen! - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 10. November 1868.

Gestern musste ich viel an vor 4 Wochen zurückdenken, wie des lieben Gottes Botschaft an uns kam und uns so niederschlug. - - Er wird ja wissen, wozu es gut war - (Der Plan, Lottchen für ein halbes Jahr zu Charlotte nach Altona zu schicken, der durch eine abermalige Typhus-Erkrankung in Ch.s Haus wieder vereitelt wurde.) - Ich habe mich ja schnell wieder dreingefunden und meine Einrichtungen danach gemacht, aber es kommt mir alles als recht kümmerliche Aushilfe vor, und meine Aufgabe diesen Winter geht weit über meine Kräfte. Wenn ich, bei aller Mühe an einem Ende, so ziemlich zu tun glaube, was nötig ist, so fehlt es am andern umsomehr und manchmal will

der Mut in dem Kampf mit dem Stückwerk und der Mangelhaftigkeit sinken. Aber Gott gab soweit Mut und Kraft immer wieder, Er wird auch weiterhelfen. - - - Ja, meine liebe Lotte, so gibt es der Sorgen viel, die immer, immer wieder auf dessen Herz gelegt werden müssen, der uns alle in grosser Liebe und Gnade trägt und unser Stückwerk vollendet und unsrer Schwäche Stärke ist und Versehen zum Segen kehrt. Aber das eigenwillige Herz sträubt sich dagegen und will immer erst wieder zurechtgesetzt werden; in ganz andrer Weise hast Du den Kampf zu kämpfen, aber es ist überall derselbe, der Kampf mit dem trotzigem und verzagtem Herzen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 27. November 1868.

- - - - Was die beiden kleinen Buben reizend sind, das, wollte ich, könntest Du jeden Tag mit ansehen. Konrad läuft nun ganz frei und manchmal jagdern die beiden kleinen Burschen unter Jubeln und Jauchzen miteinander herum, dass man selbst mitjubeln möchte. Dabei ist Konrads Plaudern jetzt so reizend und sein Singen; in eine Reihe von Liedern stimmt er schon mit ein. - "Hehehe" singt er schon morgens um halb 6 Uhr in seinem Bett und singt sich abends damit zur Ruhe. - Kuckuk, Bubenreuther Marsch, Wer will unter die Soldaten, Morgenrot, das alles steht auf seinem Repertoire und er sucht so gut als möglich Töne und Wörter nachzuahmen und nickt mit seinem niedlichen runden Kopf den Takt dazu. Der beiden Kleinen Wonne und Seligkeit ist, wenn ich ihnen Tänze spiele und sie sich danach im Zimmer herumküseln können, und wenn ich mit einem Tanze aufhöre, kommt Otto gleich gesprungen und ruft Mama, bitte spiel Polka - spiel Marsch etc. und der Kleine ruft auch: Masch Otto kommt jetzt fest täglich hinaus, das erfrischt ihn doch sehr. Doch hat er jetzt wieder öfter diese wunderlichen Anfälle von Angst. - - - - -